Innovation in Gemeinden
Standortentwicklung und -optimierung dank Strategie, Partizipation und Kooperation

Standortoptimierung und -marketing sind für Gemeinden zentrale Instrumente, um ihre Zukunftsfähigkeit, Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit zu sichern und um ihre wirtschaftliche, gesellschaftliche und infrastrukturelle Entwicklung voranzutreiben.

Dank einer systematischen Standortentwicklung sowie partizipativ und kooperativ entwickelten Reformen auf verschiedenen Ebenen können die Erwartungen besser erfüllt und die Gemeindeentwicklung angekurbelt werden. Eine gute Gemeinde bietet Lebensqualität und ein zeitgemässes Angebot für breite Bevölkerungsschichten sowie Entwicklungschancen für das Gewerbe. Dazu ist ein Mix aus harten und weichen Standortfaktoren nötig. Diverse Umfragen in Gemeinden wie Worb, Konolfingen und Ochlenberg zeigen, dass weniger der Steuerfuss als vielmehr die Identifikation mit der Gemeinde und ein belebter Dorfkern zur Attraktivität beitragen.

Basierend auf einer Markt-, Konkurrenz- und Angebotsanalyse können Gemeinden einen priorisierten Massnahmenplan für die Standortattraktivität erstellen. In der Markt- und Konkurrenzanalyse werden mittels Umfragen einerseits die Bedürfnisse der Bevölkerung erhoben. Andererseits wird – beispielsweise anhand einer Befragung von Weggezogenen – ein Vergleich mit anderen Gemeinden hergestellt. Damit werden die Erwartungen der Bevölkerung und die aktuelle Positionierung der Gemeinde ermittelt. Die Angebotsanalyse erfasst das aktuelle Dienstleistungsangebot der Gemeinde. Basierend auf den Ergebnissen der verschiedenen Erhebungen wird eine SWOT-Analyse durchgeführt. Diese bildet die Grundlage für einen priorisierten Massnahmenkatalog, welcher wiederum in die Gemeindestrategie einfliesst (vgl. «Organisationaler Wandel», S. 30). Das Standortmarketing kommuniziert schliesslich die Positionierung und Vorzüge der betreffenden Gemeinde gegen innen und nach aussen.

Standortoptimierung durch Beteiligung und Kooperation

Für Gemeinden ist der direkte Kontakt mit der Bevölkerung zentral. Ein passendes Format der politischen Partizipation erhöht die Identifikation mit der Gemeinde und kann Lösungen zur Steigerung der Standortattraktivität beitragen (z. B. Lichtensteig). Die digitale Partizipation ist über Tools wie E-Mitwirkung.ch oder die Crossiety-App möglich. Parallel kann eine per Los gewählte Gruppe von Einwohnenden dem Gemeinderat regelmässig Rückmeldungen geben, wo Handlungsbedarf besteht oder auch Inputs zur Legislaturplanung liefern. Projektbezogene Versammlungen hingegen erhalten vom Gemeinderat einen klar definierten Auftrag, um Ideen oder konkrete Lösungsvorschläge für ein Projekt oder ein Thema zu entwickeln. Beim Crowdsourcing können Interessierte über ein partizipatives Budget Vorschläge debattieren und priorisieren. Und sogenannte Hackathons bieten die Möglichkeit, in kurzer Zeit auf kollaborative Weise eine Vielzahl an innovativen Ideen z. B. im Bereich der Nutzung öffentlicher Daten zu generieren, welche die Basis für eine Standortoptimierung darstellen (vgl. «Data Governance und Open Government Data», S. 36).

Regionale Netzwerke

Gemeinden können ihr Dienstleitungsangebot zudem durch Kooperation mit Nachbargemeinden ausbauen und dabei auf bestehende Netzwerke zurückgreifen, die etwa bei der Feuerwehr, bei gemeinsamen Oberstufenzentren, regionalen Fachstellen «Alter» oder der Kinder- und Jugendarbeit bestehen. Bewährte Instrumente sind hier die lokalen Bewegungs- und Sportnetze (LBS), die Synergien im Bereich Sport und Bewegung bündeln (z. B. Lyss), Communities of Practice von Fachpersonen aus den Gemeinden, Best-Practice-Austausch mit externen Fachpersonen oder das Generieren von Innovationen durch gemeinsame Förderung von Startups und Innovationshubs, wie z. B. das Projekt «Sisslerfeld» (Kooperation der Gemeinden Eiken, Münchwilen, Sisseln und Stein, der Stadt Bad Säckingen, des Fricktal Regio Planungsverbands, des Regionalverbands Hochrhein-Bodensee und des Kantons Aargau) eindrücklich zeigt. Der Verein «Myni Gmeind» wiederum treibt mit dem Ziel, den Mitgliedsgemeinden «die Lebensqualität und die Attraktivität als Wirtschafts- und Arbeitsstandort zu erhöhen» gemeinsam die Digitalisierung voran.

Unsere Empfehlungen

1. Systematisch-strategische Standortentwicklung planen

Die Standortentwicklung erfolgt datenbasiert und systematisch. Sie ist in der Strategie verankert und unterliegt einem regelmässigen Monitoring.

2. Erweiterte Partizipation durchführen

Generieren Sie zusammen mit der Bevölkerung neue Ideen, um den Standort zu optimieren und die Identifikation mit der Gemeinde zu erhöhen.

3. Kooperation mit anderen Gemeinden

Fördern Sie die Kooperation mit anderen Gemeinden und nutzen Sie Synergien für die gesamte Region.

Mehr Informationen

Kontaktmöglichkeiten
und weitere Informationen zu
Innovation in Gemeinden:
bfh.ch/ipst/gemeinden

Kontakt

Prof. Dr. Urs Anderegg
Dozent

urs.anderegg@bfh.ch
T +41 78 886 55 74

Dr. Daniel Schwarz Badertscher
Wissenschaftlicher Mitarbeiter

daniel.schwarzbadertscher@bfh.ch
T +41 31 848 41 46